

der vom Institut, die in das Bischofsamt berufenen Religiösen und die Konferenzen der höheren Oberen, und schließlich die Säkularinstitute. Die Sektion II ist den Gesellschaften des apostolischen Lebens (cc. 731 – 746) gewidmet (S. 301 – 324).

Für die praktische Handhabung ist es von großem Vorteil, daß der Verfasser zunächst den lateinischen Text und die deutsche Übersetzung der jeweiligen Erklärung vorausschickt. Der Kommentar zeichnet sich durch ausführliche Literaturhinweise, die Berücksichtigung der Geschichte, durch Hinweise auf die Bestimmungen des CIC/1917 und die wichtigsten Änderungen durch das II. Vatikanische Konzil, Verweise auf den CCEO sowie durch

Schaubilder aus. Ein Abkürzungsverzeichnis, ein Verzeichnis der gebräuchlichen Abkürzungszeichen der bedeutenderen oder besonders in Deutschland verbreiteten Ordensgemeinschaften, ein Personenregister, ein ausführliches und exaktes Sachwortverzeichnis sowie ein Kanonesverzeichnis CIC/1917 und CIC/1983 runden den Kommentar ab und erleichtern so die praktische Arbeit mit diesem. Der vorliegende Kommentar ist nützlich und hilfreich für jeden, der sich mit den Bestimmungen des Ordensrechts befaßt. Leider hält jedoch die Verarbeitung des Buches einer intensiveren Beschäftigung kaum stand.

Wilhelm Rees, Innsbruck

Kirchenkritik

Haag, Herbert: *Den Christen die Freiheit. Erfahrungen und widerspenstige Hoffnungen*. Freiburg u. a.: Herder 1995, 224 S., ISBN 3-451-22776-2, DM 36,00.

Es gehört zu den Pflichtübungen der Kirchenkritiker, dann und wann wieder einmal ihrem kritischen Geist Luft zu machen und ihre Angriffe gegen die Kirche Papier werden zu lassen. Wenn dies zugleich aus Anlaß des 80. Geburtstags geschieht, kann man erwarten, daß es sich dabei um ein gereiftes Zeugnis des eigenen Glaubensverständnisses handelt. Und in der Tat: man könnte das neue Buch von Herbert Haag auch »Katechismus kritischer Katholiken« nennen. Der emeritierte Professor für alttestamentliche Exegese, schon bekannt für seine Bücher »Abschied vom Teufel« und »Teufelsglaube« liefert in dem neuen, bei Herder erschienenen Buch »Den Christen die Freiheit« Antworten auf alle Fragen, die sich der fortschrittliche Katholik nicht mehr stellt: Hereinspaziert in die neue Kirche.

Es ist eine Kirche, die in zahlreichen Punkten, die ein kirchentreuer Christ bisher für unwandelbar hielt, von der lehramtlichen Linie abweicht und auch bewußt abweichen will. So fragt Haag: Was brauchen wir noch ein »Oberhaupt« in der Kirche, wenn diese bereits ein Haupt hat: Christus (vgl. S. 12). Also: Weg mit dem Papsttum in seiner bisherigen Gestalt. Statt dessen die Forderung nach »Demokratisierung« (S. 16) und »Wahl des Papstes auf Zeit« (S. 15). Denn, so Haag, »es gibt nichts Gefährlicheres als die unumschränkte Alleinherrschaft« (S. 22). Haag brandmarkt den »römischen Zentralismus«, die »Aufblähung der vatikanischen Bürokratie« (S. 25), das »diktatorische Gehabe Roms« (S. 27), die »Verletzung der Menschenrechte durch den Vatikan« (S. 84). Und daher brauche es das Korrektiv von Propheten. Und solche Pro-

pheten und Lehrer sind Haag und andere charismatisch begabte Theologen (vgl. S. 35), aber auch der »Atheist Ernst Bloch« (S. 37).

Klar, daß Haag für die Zulassung von Frauen zum Priestertum eintritt (vgl. S. 30f), daß er sich gegen den Pflichtzölibat ausspricht (vgl. S. 32) und daß er sich für das »Recht auf Sexualität« (S. 34) einsetzt. Das Hohelied verherrliche die »erotische Liebe zwischen Mann und Frau« (S. 91): und zwar zwischen zwei Unverheirateten. Denn es handele sich »um eine Liebe, die sich nicht im Rahmen der Ehe abspielt« (S. 106): »Es geht im Hohenlied einzig und allein um die Freude, die zwei junge Menschen aneinander haben, und um den Liebesgenuß« (S. 107). Gelebte Sexualität sei nicht das Privileg der Verheirateten (vgl. S. 130.178): Jesus anerkenne »die Erlaubtheit des Geschlechtsverkehrs zwischen Verlobten und sieht offenbar im Umgang eines Mannes mit einer ledigen Frau nichts Unmoralisches« (S. 134). Welche Freiheit tut sich hier für die jungen Priester, ja für alle jungen Menschen auf! Und wie starr erscheint dagegen die katholische Sexualmoral! Wenn die Kirche weiterhin daran festhalte, daß es Sexualität nur in der Ehe geben dürfe – und dann nur ohne Verhütungsmittel – verliere die Kirche an Glaubwürdigkeit (vgl. S. 111).

Selbstbefriedigung sei eine Möglichkeit, »die eigene Orgasmusfähigkeit kennenzulernen« (S. 124). Da weiß man, was Priestern und Ordensfrauen entgeht: »Nicht selten sind Zölibatäre, vor allem Nonnen, orgasmusunfähige und -unbedürftige Menschen« (S. 124). Homosexualität sei »moralisch nicht mehr zu verbieten« (S. 128). Auch nehme Jesus die Prostitution einfach hin und habe niemals eine Moralpredigt gehalten (vgl. S. 137). Prostituierte kämen sowieso vor den Religionsführern in das Himmelreich, weil sie »ehrlich zu ihrer Lebensform stehen« (S. 173).

Natürlich ist Haag nicht gegen die Ehe. Aber man könne kaum behaupten, daß der Mensch von Natur aus zur Ehe veranlagt sei (vgl. S. 122). Und da Ehen häufig scheitern, werde ein besonnener Seelsorger dem Geschiedenen keinesfalls »verbieten, eine neue Ehe einzugehen, ihm sogar oft dazu raten« (S. 146). Und wenn ein Pfarrer den wieder-verheirateten Geschiedenen dann erlaubt, »an der Eucharistie teilzunehmen, gesteht er doch ein, daß Jesus nichts gegen sie hat« (S. 147).

Noch gravierender als Haags Einstellung zur Sexualmoral ist, daß er die gesamte Soteriologie aus den Angeln heben will: der Begriff Erlösung spiele in der Bibel kaum eine Rolle (vgl. S. 49); Jesus habe uns weder von der Sünde noch vom Bösen noch vom Teufel noch vom Tod noch von der ewigen Verdammnis erlösen wollen (vgl. S. 41–47). Denn die Sünde gehöre zum Menschen einfach dazu und Gott habe »ein für allemal zu allem Bösen in der Welt ja gesagt« (S. 45). Der Teufel sei keine Realität, sondern bloß »eine jüdische Vorstellung« (S. 44). Und da Gott »eine Welt geschaffen hat, in der es das Böse geben muß« (S. 47), könne auch nicht von Hölle und ewiger Verdammnis gesprochen werden. Wenn Jesus, so fragt sich der Leser, kein Erlöser ist, was dann? Jemand, der »frei war und frei machte« (S. 51): von Fesseln, von Bindungen, von Zwängen. Und was, so fragen wir uns, hat uns bisher so beengt? Haag gibt die Antwort: die Regelungen und Einengungen durch Gesetze, Vorschriften und Dogmen »auf dem Gebiet des Gottesdienstes, der Sakramente, der Glaubenslehre, der Kirchenordnung, der Sexualität« (S. 52). Also: Weg mit all diesen Fesseln, die uns das Leben bisher so schwer gemacht haben! Denn, so Haag, von all dem erlöst uns Jesus.

Und diese Erlösung geschah nicht etwa durch ein »Sühnopfer« am Kreuz (vgl. S. 64). Daher ist auch die Eucharistie kein Sühnopfer, sondern ein Sättigungsmahl, dem der Gemeindeleiter vorsteht, nicht aber ein Priester (vgl. S. 196). Natürlich konnte der Prophet Jesus, der Sohn Josefs (vgl. S. 163), niemals daran denken, »eine Kirche zu gründen« (S. 164): Es mußte »ihm fernliegen, ein Kirchensystem, eine Kultordnung und eine Hierarchie aufzubauen oder auch nur vorzusehen« (S. 192). Also:

Weg mit der römisch-katholischen Kirche, ihrem Papsttum, dem Meßopfer und dem Priestertum. Auch die Dogmen stören: Neben der Einzigkeit Gottes habe Jesus »kein weiteres Dogma verkündet« (S. 164). Wir sollten darüber staunen, welche Vielfalt im Glauben im Judentum, zu dem Jesus sich bekannte, möglich gewesen sei. Glaube dürfe nicht einseitig als Lehre verstanden werden, und daher sei es irrelevant, ob man an die Auferstehung der Toten glaube oder nicht (vgl. S. 164f). Eschatologische Fragen spielen bei Haag sowieso keine Rolle: »Um den Himmel hat sich Jesus in seiner Predigt überhaupt wenig gekümmert« (S. 168). Was soll man also mit den Dogmen tun? Sie neu zu interpretieren habe gar keinen Sinn: aufgeben müsse man sie (vgl. S. 184).

Wenn man dann fragt: Was zeichnet denn einen Christen aus? So antwortet uns Haag: Gar nichts! Denn »Christ sein ist nichts anderes als voll und ganz Mensch sein« (S. 82). Es gibt also auch »keine spezifisch christliche Moral« (S. 82).

Und auf wen beruft sich Haag mit solchen Überzeugungen? Auf Karl Rahner, »der heute vielfach als der größte katholische Theologe dieses Jahrhunderts bezeichnet wird« (S. 83). Aber auch auf Martin Luther, der »mit Recht der katholischen Kirche vorwarf, sie sei vom wahren Evangelium abgewichen« (S. 160). Jetzt bezweifle aber niemand, daß Haag ein rechtgläubiger Katholik ist! Denn gegen Ende des Buches heißt es schon fast weinerlich: »Wirft ein Theologe kritische Fragen auf, gleich wird er verdächtigt, er wolle nicht mehr katholisch sein« (S. 186).

Eigentlich bräuchte man dieses Buch nicht zu kommentieren. Denn dem in der katholischen Lehre verwurzelten Leser gruselt es nach jedem Satz, den Haag schreibt: Was ist also das Resümee nach der Lektüre des Buches? Dem Leser wird bewußt, daß Haag, genau wissend um die katholische Lehre, ein neues Christentum und eine neue Kirche verkündet. Er lädt den Leser ein, innerlich den Bruch mit der katholischen Kirche zu vollziehen. Letztlich ist es eine Frage des Vertrauens. Wer führt die Menschen in die Irre: die katholische Kirche oder der »Prophet« Herbert Haag?

Peter Christoph Düren, Buttenwiesen

Spiritualität

Schmidt, Margot (Hrsg.): *Tiefe des Gotteswissens – Schönheit der Sprachgestalt bei Hildegard von Bingen. Internationales Symposium in der Katholischen Akademie Rabanus Maurus, Wiesbaden Naurod, vom 9. bis 12. September 1994 (Mystik in Geschichte und Gegenwart. Texte und Untersuchungen, Abtlg. I Christliche Mystik, hrsg. von M. Schmidt und H. Riedlinger, Bd. 10) Stuttgart – Bad*

Canstatt: Fromman-Holzboog 1995, 240 S., ISBN 3-7728-1702-5, Ln. DM 39,00.

Die gegenwärtige Hildegard-Renaissance, die in einem »muliebren tempus« (so Hildegard kritisch über ihre eigene Zeit) auch gewisse modische Züge annimmt, wird hier durch ein Sammelwerk repräsentiert, dem jeder modische Trend fernliegt.